

Der Nationalcharakter der Schweizer [...]

Autor(en): **Keller, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

selbst, aus der Einmaligkeit der Familie schöpft: Lieder, Spiele, Sagen, Familientradition, Vorbereitung auf kleinere Jahres- und Familienfestlichkeiten, Alt und Ernst. Ja, ich weiß von Wohnstubenelend trotz Kachelofen und trotz modernster Behaglichkeiten. Darauf kommt es an bei deiner Kachelofenbegeisterung. Das wolltest du wohl sagen mit deinen besinnlichen Gedanken auf deinem Heimweg: Von der Stube könnte wieder ein Segen ausgehen, den die Kinder bei den Eltern, die Lehrlinge bei den Meistern und warum nicht auch alleinstehende Menschen in ihren Mietkammern bei den Hausbewohnern spüren dürften. „Zämeruckel!“ So verstehe ich es. Was hindert die Nachbarn, es nicht zu tun? Ist es euch schusselige und ablenkungsbefessene Menschen nicht doch ein unbewusstes Bedürfnis, daheim zu sein, bei sich oder bei andern Menschen. „Daheim“ sollte nicht bloß an der Außenwand einzelner Häuser stehen; es ist eine Selbstverständlichkeit für jedes Heim.

Ist jetzt nicht Gelegenheit zum „Zämeruckel“ geboten? Kann nicht jetzt aus der Not der Wärmeersparnis eine Tugend gemacht werden? Warum nicht sogar Heizmittel und geselliges Leben zwischen Familien zusammenrücken? Auch innere Wärme sparen und — teilen! Ihr sprecht

gerne große Wort aus wie: „Im Hause (— in der Stube!) muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland!“ Das, was ein alter Kachelofen ausspricht auf seinen Kacheln, ist heute wieder wahr und wird vielleicht jetzt besser verstanden:

„I bin es währschafte Gviert
und hon es kantigs Wese.
I denk und säg dr's ungeniert —
Gost selber a mer läse:
Heb acht zum Fäär!
Zahl redlich d'Stäär!
Blyb treu de Stobe!
Dy Chopf bhalt obe!
Ish ruuch au d'Welt,
eis immer gelt:
Du fendscht ko Rueh,
Gost no so omefäge,
Gost no so prozig tue —
diheim lyt doch dyn Säge!“

Du siehst, ich bin ganz warm geworden und habe dabei vergessen, nur mit dir zu sprechen, sondern gleich eine kleine Rede zu halten an eine imaginäre Zuhörerschaft. Aber da mir gegenüber jenes kleine, verteuflte Kästchen „Radio“ es des öftern tut, so glaubte ich, auch einmal die Rolle eines Lautsprechers spielen zu dürfen.

Daß du meine Anmaßung mir nicht übel nimmst, hofft dein Kachelofen.

Winterwunschk.

Ganz und gerne, o Sommerwelt,
Hab ich an dich mich verloren.
Tausendfach haben Stunde und Tag
Neu mich ins Leben geboren:

Ich glitt mit dem Mond durch die Wellen der
Ich trank den Becher der Sterne. [Nacht.
Ich stand mit den Blumen im Sonnenlicht,
Ich lief mit dem Wind in die Ferne.

© so falte mich, stille Zeit,
Falte mich leise zusammen!
Und laß aus meinem verwehten Sein
Ein goldenes Licht entflammen.

Du streutest mich ins Unendliche aus,
Ich hab mich ans Ganze verloren.
Wird nun aus allen Enden der Welt
Still wieder ein Ganzes geboren?

Bienchen woben den Kerzenleib
Aus tausendundeinem Leben,
Um einer Flamme leuchtendes Licht
Ins Winterdunkel zu geben —

Dga Brand.

Der Nationalcharakter der Schweizer besteht nicht in den ältesten Ahnen noch in der Sage des Landes, noch sonst in irgend etwas Materiellem, sondern er besteht in ihrer Liebe zur Freiheit, zur Unabhängigkeit, er besteht in ihrer außerordentlichen Anhänglichkeit an das kleine, aber schöne und teure Vaterland.

Gottfried Keller.